Nr. 128. Donnerstag, 3. Juni. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Prozeß v. Tausch.

Die Montags-Sitzung bot manche interessante Momente. Es standen ebenfalls wieder Zeugen vor dem Gerichtstisch, deren hohe amtliche und gesellschaftliche Stellung die besondere Aufmerksamkeit erregt: sowohl der Polizeipräsident von Berlin, v. Windheim, und sein Stellvertreter Geheimer Rath Friedmann als auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Philipp Eulenburg, wurden vernommen. Was die Schuldfragen angeht, so wußten beide Herren nichts Wesentliches zu bekunden. Bezüglich seiner amtlichen Thätigkeit erhielt der Angeklagte v. Tausch von allen Seiten ein gutes Zeugniß, nur meinte der Polizeipräsident, an Tausch eine gewisse Sucht zur Selbstüberhebung und Ueberschätzung seiner Stellung bemerkt zu haben. Graf **Eulenburg** schilderte seine Bekanntschaft mit v. Tausch folgendermaßen:

Ich habe den Herrn v. Tausch in Abbazzia kennen gelernt und hier und da mit ihm mich unterhalten. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß ich ihm einmal gesagt habe: „Wenn Sie einmal was Interessantes wissen, theilen Sie es mir mit." Eine positive Erinnerung an jene Aeußerung habe ich nicht. Als der Kaiser von Oesterreich in Stettin war, fand eine ziemlich reichliche Ordensverleihung statt. Herr v. Tausch hatte dabei noch keinen Orden bekommen und auf eine Anregung von dritter Seite hatte ich dafür Sorge getragen, daß dieser Mann, der auch im königlichen Dienst in Stettin weilte, noch auf die Ordensliste gesetzt wurde. Als Herr v. Tausch dann den Orden erhalten, habe ich, da ich ihn stets als einen freundlichen und liebenswürdigen Menschen kennen gelernt habe, ihm brieflich meinen Glückwunsch ausgedrückt. Als mir Herr v. Tausch den Ausschnitt aus der „Welt am Montag" zuschickte, welcher meinen Vetter, den Hofmarschall, betraf, hatte ich nicht den Eindruck, daß eine besondere Intrigue oder sonst etwas dahinter liege. Die daran geknüpfte Bitte, ihn zu empfangen, erschien mir gar nicht auffällig. Ich hielt die ganze Sache nicht für etwas gar so Besonderes. Herr v. Tausch ist mir immer freundlich entgegengekommen, und deshalb wollte ich seine Bitte nicht abschlagen, sondern schrieb ihm, daß, wenn es möglich sein würde, ich ihm Gelegenheit zu einer Begegnung geben würde; die letztere hat aber nicht stattgefunden. Ich nahm an, daß v. Tausch glaubte, mir mit der Uebersendung des Artikels einen Gefallen zu erweisen. Ich hatte kein Interesse daran, die Quelle des Artikels näher kennen zu lernen und habe meinerseits keine Anfrage nach dieser Richtung hin weiter an v. Tausch gerichtet.

Der Botschafter wird hierauf entlassen.

Ein sensationelles Moment war es, als Rechtsanwalt Lubszynski die Vertheidigung seines Clienten v. Lützow niederlegte. Diesem Entschluß, dessen weitere Folgen für den Verlauf des Prozesses sehr schwerwiegend hätten sein können, ging eine erregte Erörterung zwischen dem Staatsanwalt Drescher und dem Vertheidiger voraus, wie wir sie in unserem gestrigen Berichte mitgetheilt haben. Nachdem der Oberstaatsanwalt seine Aeußerung, daß der Vertheidiger die Wedekind-Angelegenheit nur aus Sensationslust berührt habe, zurückgenommen hatte, erklärte sich Lubszynski bereit, die Vertheidigung fortzuführen. Erwähnt sei, daß es sich bei der „Wedekind-Angelegenheit" um Folgendes handelt: Wedekind giebt eine Correspondenz heraus, die lediglich für gewisse Personen resp. Zeitungen bestimmt und anderen nicht zugänglich ist. Um ein Exemplar dieser Correspondenz zu erhalten, soll die Polizei einen Brief mit der gefälschten Unterschrift des Grafen Carmer an Wedekind gerichtet und dadurch das erwünschte Exemplar erhalten haben.

Die Vernehmung des einstigen Tertianers, jetzigen, aus dem Gefängniß in Plötzensee vorgeführten Schriftstellers Heinrich Leckert erregte trotz des Ernstes des Ortes und der Verhandlung mehrfach eine nicht zu unterdrückende Heiterkeit. Dieser „kleine Zeuge mit dem großen Hintermann", wie ihn Dr. Sello bezeichnete, wirkte geradezu komisch. Trotzdem sich Jeder Mühe gab, ernst zu bleiben, gelang es doch keinem, als der Präsident Rößler versuchte, den nebelhaften, großen Unbekannten des Herrn Leckert zu ermitteln und dabei auf einen Bedienten in irgend einem Amt rieth. Als dann der Oberstaatsanwalt Drescher von dem „jungen Menschen" sprach, der sich anmaßte, alte Leute an der Nase herumzuführen, wurde Leckert so unverschämt, einen Ordnungsruf für Herrn Drescher zu verlangen. Schließlich wurde er, als er unter der Angabe, er habe sein Ehrenwort verpfändet, seinen „Gewährsmann" nicht zu nennen, sein Zeugniß über diesen Punkt verweigerte, zu einer Geldstrafe von 30 Mk. eventl. drei Tagen Haft verurtheilt. Nur soviel war aus ihm herauszubekommen, daß sein „Gewährsmann" zu Tausch in keiner Beziehung gestanden habe. Dann führte ihn der Gefängnißwärter in seine Zelle nach Plötzensee zurück.

Nachstehend lassen wir noch eine Portraitskizze des Herrn v Tausch folgen.



Ueber die Verhandlung am Dienstag liegt uns folgender Bericht vor:

Berlin, 1. Junii.

Der erste Zeuge, der heute vernommen wurde, war der Legationsrath **Hamann**. (cf. unsere gestrige Nummer.)

Der Zeuge macht zunächst über die publicistische Thätigkeit Normann-Schumanns Mittheilung. Normann-Schumann lancirte durch Vermittelung des ihm völlig unterworfenen, wegen seiner Strafthat flüchtigen, unglücklichen Menschen Richard Grothe geradezu gemeingefährliche Artikel über den Gesundheitszustand des Kaisers, die Vermögensverhältnisse des Grafen Caprivi und ähnliches in die Pariser und Brüsseler Presse. Selbst die französische Regierung drückte ihre Verwunderung über diese Artikel aus, von denen es feststand, daß sie aus Berlin stammten. Grothe war beauftragt, sich nicht ängstlich machen zu lassen und die Artikel gar nicht abzuschwächen. Schumann sagte ihm, er sei in der Lage, sofort zu erfahren, wenn irgend etwas gegen ihn unternommen werden sollte, er könne ihn warnen und schützen. Ich bin nun der Meinung, fährt der Zeuge fort, daß das, was mir gelang, auch dem Criminalcommissar von Tausch schon vor sechs Jahren hätte gelingen müssen, zumal er dasselbe Material zur Verfügung hatte wie ich. Tausch besaß Manuscripte Normann-Schumanns, desgleichen Briefe und Adressen, die auf die Spur des Thäters führen konnten. Als Criminal-Commissar mußte Tausch wissen, daß ein schweres Staatsverbrechen vorlag, es handelte sich um schändliche Beleidigungen des Staatsoberhauptes, das Ansehen des Reiches litt unter diesen Verleumdungen in der Presse. Ich habe zwar nicht den geringsten Anhalt dafür, daß Tausch geflissentlich und wider besseres Wissen Schumann in Schutz nahm, er mag aber in diesem Falle zu ängstlich gewesen sein, weil er zu Schumann auch in finanzieller Beziehung stand. Er hat sich, als Schumann außer Landes gegangen war, damit entschuldigt, daß er nicht Beweise genug gegen ihn gehabt habe, um ihn festnehmen zu können. Es wurde damals schon wiederholt angeregt, Schumann aus dem Polizeidienste zu entfernen, aber es hieß dann, daß er unentbehrlich sei. Ich muß wiederholen, daß ich das gegen Schumann vorhandene Material für ausreichend hielt, um gegen ihn einzuschreiten. Der Zeuge bekundet ferner, daß der frühere Verleger des „Dtsch. Tagebl." Luckhardt ihm die Mittheilung gemacht habe, daß Tausch gelegentlich einer Unterredung, die er (Luckhardt) mit Tausch gehabt habe, ihm gesagt habe, Graf Caprivi muß fort und Graf Waldersee an seine Stelle kommen; das jetzige Regierungssystem sei der Entwickelung des deutschen Reiches nicht günstig. Aus den Acten der Reichscanzlei theilt der Zeuge mit, daß Schweinburg sich 1889 bei Geheimrath Rothenburg darüber beschwert habe, daß Tausch ihn wiederholt um 2000 Mk zur Regelung seiner Schulden ersuchte. Schweinburg habe ein Accept von 500 Mk. eingelöst, weiteres aber abgelehnt. Darauf habe Tausch Schweinburg verschiedene sonderbare Andeutungen gemacht, daß demnächst allerlei ungünstige Mittheilungen über ihn in der gegnerischen Presse erscheinen dürften. In Folge dessen habe der damalige Minister des Innern Herfurth die Ertheilung eines Verweises an Tausch angeordnet.

Präsident **Rößler** erklärt, aus alledem sei seiner Ansicht nach noch immer nicht zu entnehmen, daß Tausch Politik getrieben habe. Normann-Schumann scheine vorwiegend unter Herrn v. Mauderode gearbeitet zu haben und gescheidter als Tausch gewesen zu sein.

Legationsrath **Hamann** hält sich für verpflichtet, zu betonen, daß alle angestellten Ermittelungen keinerlei Anhalt dafür ergeben hätten, das etwa Fürst Bismarck oder sonst jemand aus Friedrichsruh mit Normann-Schumann in Verbindung gestanden hätten. Ich habe übrigens durchaus nicht sagen wollen, daß ich Tausch für alle Schandthaten Schumanns inhaltlich verantwortlich machen will.

Rechtsanwalt **Sello** kündigt angesichts dieser Aussage weitere Beweisanträge an.

Präsident **Rößler**: Herr Rechtsanwalt Sello braucht, denke ich, nicht zu besorgen, daß aus dieser Zeugenaussage etwas Ungünstiges gegen seinen Clienten gefolgert werden kann.

Rechtsanwalt **Sello**: Unser eigentliches Interesse an diesen Dingen besteht darin, daß unser Client, den wir für unschuldig halten, sein Recht findet.

Journalist **Seebald**: v. Tausch beauftragte mich, in der Presse zu schreiben, daß der Prozeß Leckert-Lützow eigentlich gegen ihn (Tausch) gerichtet sei. Die eigentlichen Ankläger seien die Räthe Holstein und Hamann. Ich habe ferner auf die Anregung Tauschs die Notiz gebracht, daß Tausch eine Auszeichnung erhalten habe. Ich habe wenigstens angenommen, daß es Tausch angenehm sein werde, wenn dies veröffentlicht werde. Der Zeuge giebt zu, einmal an Tausch geschrieben zu haben. Ich habe dann die von Tausch gewünschte Notiz gebracht, dieselbe hat sich auf den Prozeß Leckert-Lützow bezogen. Es sollte sich um die sogenannte Nebenregierung handeln und man sagte allgemein, diese Nebenregierung sei Fürst Bismarck.

Zeuge **Schweinburg**: Die von mir herausgegebene „Neue Reichs-Correspondenz" ist das Organ des Centralverbandes der deutschen Industriellen. Die „Berliner Politischen Nachrichten" werden von niemandem subventionirt. Die Disconto-Gesellschaft hat mir niemals das Ansinnen gestellt, gegen Zahlung von 36 000 Mk. jährlich ihr Nachrichten früher zu geben als anderen. Ich lernte Tausch im Restaurant bei Siechen kennen; er war sehr zurückhaltend, auch gegen mich, dessen exponirte politische Stellung er kannte. Tausch hatte gehört, daß es mir einmal gelungen sei, einen Offizier aus Wuchererhänden zu befreien, darauf fußend, trat Tausch an mich heran und bat mich, ihn durch Einlösung zweier Wechsel von 800—900 Mk. aus übler Lage zu befreien, was ich auch ohne irgend welchen Gegendienst gethan habe. Ich bestätige ausdrücklich, daß die Wechsel bezahlt sind. Ein späteres ähnliches Ansuchen Tauschs habe ich abgelehnt. Ich habe allerdings früher gegen Tausch Beschwerde geführt, daß er hinter den Preßangriffen gegen mich stände, ich habe mich aber inzwischen überzeugt, daß Tausch nicht wider besseres Wissen gehandelt, sondern nur den Agenten mehr Glauben beigemessen hat, als sie verdienten.

Auf die Frage des Vertheidigers **Sello**, ob der Zeuge mit einem Minister in Verbindung stehe, lehnt der Zeuge die Antwort ab. Ueber das Verhältniß zu dem Ministerialrath v. Zedlitz sagt der Zeuge aus: Herr von Zedlitz hat mir lediglich aus Gefälligkeit kleinere Artikel über parlamentarische Verhältnisse geschrieben, ohne hierfür irgendwelche Remuneration verlangt oder erhalten zu haben.

Untersuchungsrichter **Herr**, der die ganze Untersuchung geführt hat, bekundet, daß Tausch befangen schien und erröthete, als er wegen des Artikels im „Berliner Tageblatt" befragt wurde, welcher von Gingold-Stärk herrührte und den angeblichen Ersatz des Fürsten Hohenlohe durch Graf Hatzfeldt behandelte. Ich hatte den Eindruck, daß Tausch wohl hinter jenem Artikel steckte.

Chefredacteur der „Königsb. Hartung'schen Ztg." **Walther**: Ich wurde zu einer ziemlich unbedeutenden Vernehmung zu Tausch geladen. Tausch lenkte das Gespräch auf die officiöse Presse und auf Herrn Schweinburg, auf den er sehr böse zu sein schien; er sagte, daß dieser 30 000 Mk. von der Disconto-Gesellschaft beziehe, er habe selbst den Vertrag gesehen.

v. Tausch: Ich habe mich durch dieses Gespräch nur informiren wollen, da ich mit dem Bericht über Schweinburg betraut war.

Chefredacteur **Walther**: Ich hatte aus dem Ge-

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Nachdruck verboten.]

33) (Fortsetzung.)

Raffaella leistete seiner Einladung Folge und begann mit ihrer weichen, wie vom neugeweckten Schmerz grausamer Erinnerungen jetzt leicht verschleierter Stimme:

„Mein unglücklicher Gatte ist, wie die scandalsüchtigen Zeitungen ja leider ausführlich genug berichtet haben, das Opfer eines Zweikampfes geworden, dem er sich als Cavalier und als Mann von Ehre nicht hatte entziehen können. Er hat sein Kind nie gesehen; denn es wurde erst nach seinem Tode geboren, und als eine fast wunderbare Gnade des Himmels muß ich es betrachten, daß es lebend das Licht der Welt erblickte. Da unsere Eheschließung selbstverständlich unter Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften stattgefunden hatte, und ihre Rechtsgiltigkeit auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, war mein armer kleiner Lothar schon im Augenblick seiner Geburt der Erbe seines todten Vaters, und nicht nur das hinterlassene Vermögen desselben, sondern auch alle seine Rechte und Ansprüche waren auf ihn übergegangen. Das ist doch Gesetz — nicht wahr?"

„Wenn nicht besondere testamentarische Bestimmungen entgegenstehen — ja!"

„Mein Gatte war ohne Testament gestorben. Er hatte einen so unglücklichen Ausgang seines Duells wohl nicht erwartet, und er wußte zudem, daß es im Grunde einer letztwilligen Verfügung kaum bedurfte. Soweit es sich um das Privatvermögen des Verewigten handelt, wird denn wohl auch niemand wagen, die Rechte meines Kindes anzutasten, aber dies Vermögen bildet nicht den wesentlichsten Bestandtheil seines väterlichen Erbes. Auch der Titel eines Fürsten zu Hohenstein, und der Besitz des Hohenstein'schen Familien-Fideicommisses steht ihm zu — und diese sind es, um welche man ihn zu bestehlen versucht."

Da Mohrungen fragend aufblickte, begann sie ihm die verwandtschaftlichen Verhältnisse ihres Gatten darzulegen. Ihr Bericht ließ an Klarheit und Verständlichkeit nichts zu wünschen übrig, und er brauchte sie nicht ein einziges Mal durch eine Frage zu unterbrechen. Es war nicht zu verkennen, daß seine Aufmerksamkeit wie seine Antheilnahme sich von Minute zu Minute steigerten. Mit einem Stirnrunzeln schüttelte er den Kopf, als Raffaella von dem Hohenstein'schen Hausgesetz und von den Bestimmungen desselben über die Folgen unebenbürtiger Heirathen sprach.

„Mein Gatte war mit all' diesen Verhältnissen natürlich genau bekannt", fuhr Raffaella fort, „und er wußte auch, daß das Haupt der Familie die von ihm eingegangene Verbindung auf das entschiedenste mißbilligte. Aber er hatte keinen Anlaß, die Aufrechterhaltung seiner Ansprüche besonders zu betonen, so lange Fürst Lothar sich am Leben befand. Ich zweifle nicht, daß es die Absicht desselben gewesen war, den Grafen Adelhard mit seiner einzigen Tochter Hertha zu verheirathen; denn in einer solchen Vereinigung lag ja die einzige Möglichkeit, der Comtesse und ihrer etwaigen Nachkommenschaft die ganze Erbschaft des Fürsten zu sichern. Nur aus der Vereitelung dieses — bei einem liebevollen Vater gewiß sehr begreiflichen — Wunsches erklärt sich wohl der maßlose Zorn des Oheims über die Heirath seines Neffen. Ein von meinem Gatten auf meinen Wunsch unternommener Annäherungsversuch hätte unter anderen Umständen kaum eine so schroffe und beleidigende Abweisung erfahren können, als sie ihm jetzt von Seiten des Fürsten Lothar unter Verleugnung aller aristokratischen Gepflogenheiten und aller guten Sitten zu Theil wurde. Das Tischtuch zwischen uns und den übrigen Mitgliedern der Familie war damit ein- für allemal zerschnitten, und wir durften uns kaum einer Täuschung darüber hingeben, daß man im gegebenen Augenblick den Versuch machen würde, die Rechte meines Gatten auf Grund dieser seiner angeblichen Mißheirath zu bestreiten. Wir waren auf einen Kampf vorbereitet, aber ich konnte dem Ausgang desselben mit vollkommener Ruhe entgegensehen, so lange Adelhard selbst da war, um seine gerechten Ansprüche zu vertheidigen. Vielleicht auch würde man auf der gegnerischen Seite noch in der letzten Minute Bedenken getragen haben, einem zur Wahrung seiner Rechte fest entschlossenen Manne von den Eigenschaften und Fähigkeiten des Grafen den Handschuh hinzuwerfen. Da aber traf meinen unglücklichen Gatten jener tückische Schicksalsschlag, und als wenige Wochen später auch Fürst Lothar Hohenstein aus dem Leben schied, da waren die Gegner, die man zu beseitigen hatte, nur noch ein schwaches Weib und ein kleines, hilfloses Kindchen — wie hätte man da auf jener Seite zaudern sollen, mit brutalster Rücksichtslosigkeit den Kampf gegen sie zu eröffnen! — Ich lag noch schwer krank darnieder, als jene Dinge sich ereigneten, und man setzte mich von ihnen erst in Kenntniß, als ich vollendeten Thatsachen gegenüber stand. Graf Wenzel, der Vetter meines verstorbenen Gatten, hatte, obwohl er der Sohn eines jüngeren Bruders ist, den Titel eines Fürsten Hohenstein angenommen und den Besitz des Fideicommisses angetreten. Es hieß, daß ihn Fürst Lothar auf dem Sterbebette nicht nur ausdrücklich als seinen Nachfolger bezeichnet, sondern ihm auch seine Tochter Hertha verlobt habe und daß gleich nach Ablauf des Trauerjahres die Vermählung des jetzigen Fürsten mit der verwaisten Comtesse stattfinden solle. Außerdem aber hatte sich im Nachlasse des Verstorbenen ein notariell beglaubigtes Document vorgefunden, in welchem er ausdrücklich erklärt, daß er die Ehe seines Neffen Adelhard als eine ebenbürtige nicht anerkennen könne, und daß der Graf nach dem Hohenstein'schen Hausgesetz durch seine Heirath sowohl für sich selbst wie für seine Nachkommen alle Rechte und Ansprüche, die ihm seine Geburt sonst gegeben hätte, verlustig geworden sei. Nicht nur die mit der Prüfung der Erbschaftsverhältnisse zunächst betraute Behörde, sondern auch die beiden von Gerichtswegen bestellten Vormünder meines Kindes sahen sich auf Grund dieser Argumente und Beweismittel veranlaßt, die Erbberechtigung des Grafen Wenzel anzuerkennen, ohne daß man es für nöthig befunden hätte, mich auch nur um meine Meinung zu befragen. Ich habe gleich nach meiner Wiederherstellung in einem Briefe an den Grafen Wenzel, dessen Fürstentitel ich niemals anerkennen werde, gegen diese abscheuliche Vergewaltigung protestirt. Die Antwort darauf aber wurde mir nicht von dem Empfänger des Schreibens, sondern von seinem Rechtsbeistand, dem Justizrath v. Rocholl, zu Theil, und sie lautete dahin, daß Seine Durchlaucht keine Veranlassung habe, sich auf eine Correspondenz über die vermeintlichen Ansprüche meines Sohnes einzulassen — um so weniger, als mir ja zur Geltendmachung derselben der gerichtliche Weg jeder Zeit offen stände. Sicherlich würde ich in der That schon vor Monaten versucht haben, meinem armen, schmählich bestohlenen Lothar auf diesem Wege zu seinem Rechte zu verhelfen, wenn nicht eine schwere Erkrankung, die sein zartes junges Leben bedrohte, alle meine Gedanken von diesen irdischen Dingen abgewendet hätte. Viele Wochen lang war in meinem gequälten Mutterherzen für nichts anderes Raum, als für die tödtliche Angst und die verzehrende Sorge um die Erhaltung seines theuren Daseins, und in all' den ungezählten Nächten, welche ich zwischen Hoffnung und Verzweiflung an seinem Bettchen durchwachte, kam mir kaum ein einziges Mal die Erinnerung an die Unbill, welche man diesem ahnungslosen kleinen Wesen angethan. Lange Zeit schien es, als ob meine inbrünstigen Gebete unerhört bleiben, als ob all' meine Aufopferung umsonst sein sollte. Die Aerzte wagten kaum noch, mir Hoffnung zu machen, und ich glaubte mich von einem grausamen Schicksal dazu bestimmt, alles irdische Leid bis zum Grunde auskosten zu müssen. Aber meine Zweifel an der Barmherzigkeit des Himmels waren eine Versündigung gewesen. Ehe noch die armselige Wissenschaft der Aerzte die ersten Anzeichen der beginnenden Genesung wahrnahm, hatte mein Mutterauge sie bereits erkannt, und der berühmte Mediziner, der nach seinem eigenen späteren Eingeständniß in der Erwartung gekommen war, einem kleinen Sterbenden die Augen zudrücken zu müssen, fand mich in überströmender Dankbarkeit auf den Knien neben meinem klarblickenden, lächelnden Kinde. Heute ist mein Knabe, wenn auch noch etwas zart und schwächlich, so doch ganz gesund, und nun, da er mir von neuem geschenkt ist, betrachte ich es als meine heilige Pflicht, ihn mit allen Kräften, die mir gegeben sind, und bis zu meinem letzten Athemzuge zu vertheidigen gegen die Ungerechtigkeit der Welt und gegen die schnöde Selbstsucht seiner Feinde. — Nicht für mich selbst strebe ich nach größerem Reichthum und nach höherem gesellschaftlichen Ansehen; denn diese Dinge haben mit dem Tode meines Gatten allen Werth für mich verloren. Aber ich will nicht, daß mein Kind dereinst mit Groll und Bitterkeit an mich zurückdenkt — ich will nicht, daß man ihm geringschätzig erzählen dürfe: weil deine Mutter ihres Gatten unwerth, weil sie nur eine armselige Komödiantin war, hast du an andere abtreten müssen, was von Gottes und Rechtswegen dir gehörte! — Um mir meines Sohnes Achtung zu erhalten, will ich für sein gutes Recht kämpfen, und ich werde keinen Augenblick zögern, mich selber in diesem zum Opfer zu bringen, wenn ich nur ihm damit zum Siege verhelfen kann. — Wollen Sie sich auch jetzt noch weigern, meines armen Kindes Helfer und Schützer zu werden?" (Forts. folgt.)

sprach den Eindruck, daß in dem Staate eine außerordentlich bedenkliche Corruption herrsche.

Der nächste Zeuge, **Polizeirath Hake**, hat mit dem Commissar Schöne in der Redaction des „Berliner Tageblatts" Haussuchung nach dem Manuscript gehalten, dabei hätte ihm der Chefredacteur Levysohn auf Ehrenwort versichert, das betreffende Manuscript sei vernichtet; trotzdem wurde dasselbe bald darauf in einem anderen Zimmer gefunden. Levysohn sagte damals, er hätte gemeint, daß sich das Manuscript nicht in diesem bestimmten Zimmer befinde.

Dr. Levysohn erklärt: Es handelte sich damals um ein mehrere Tage vorher abgedrucktes Manuscript; nun besteht in unserer Redaction eine Hausordnung, welche bestimmt, solche Manuscripte einen Tag nach der Benutzung zu verbrennen. Wenn ich also versicherte, das Manuscript sei nicht mehr vorhanden, so geschah das auf Grund dieser Vorschrift. Der Besuch Tauschs in unserer Redaction bezweckte äußerlich, Nachfrage über die zweite Hälfte eines Manuscriptes über die Leckert-Affaire zu halten. Dabei erwähnte Tausch, daß Leckert für die Zeitung „Rundschau" im Auswärtigen Amt empfangen worden sei. Daran knüpfte sich dann eine weitere Unterredung, worin Tausch allerlei Mittheilungen über hohe Persönlichkeiten machte. Als Tausch beim Weggehen sagte, das bleibt unter uns, bezog ich dies auf den zweiten Theil des Gespräches.

Der wesentlichste Zeuge der gestrigen Verhandlung war der Wirkliche Legationsrath Dr. Hamann. Die Bekundungen desselben, die sich besonders auf die erstaunliche Thätigkeit Normann-Schumanns und dessen ungeheuerliche Mittheilungen über unsere Zustände im allgemeinen und speciell den Gesundheitszustand des Kaisers, wie er sie in die auswärtige Presse lancirt hatte, bezogen, haben wir im vorstehenden Bericht eingehend erörtert. Interessant war die Auffassung des Zeugen von den ergebnißlosen Nachforschungen Tauschs nach dem Urheber dieser sensationellen Nachrichten; Dr. Hamann resumirte sich dahin, daß es Tausch mit denselben Mitteln nicht gelungen sei, diejenigen Feststellungen zu machen, die er, der Zeuge, habe machen können, er betonte auch, daß der Angeklagte den Versuch gemacht habe, auf Herrn Luckhardt dahin zu wirken, daß er seine Zeitschrift „Der neue Curs" im Caprivi feindlichen Sinne leiten solle. Hierbei gab dann Herr Rechtsanwalt Sello der Meinung Ausdruck, daß es nothwendig werden könne, auch den Fürsten Bismarck und den Grafen Caprivi als Zeugen zu laden; vorläufig wurde nur die Ladung des Herrn Luckhardt beschlossen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes erwähnte auch nach den Acten, die er mit Erlaubniß des Reichskanzlers producirte, daß Fürst Bismarck in einem zum Theil eigenhändig geschriebenen Erlaß die Disciplinaruntersuchung gegen v. Tausch angeregt hatte wegen dessen Benehmen gegenüber Herrn Schweinburg, und daß auf Befehl des Ministers des Innern v. Tausch verwarnt worden sei.

Herr Seebald, ein ehemaliger Agent Tauschs und Redacteur der „Deutschen Zeitung", war der nächste Zeuge. In der Voruntersuchung hatte er ohne weiteres eingeräumt, verschiedene Aufträge Tauschs über Abfassung von Zeitungsnachrichten in einer bestimmten, von diesem gewünschten Auffassung ausgeführt zu haben; gestern suchte er dieses Zugeständniß wesentlich abzuschwächen, so daß ihn der Vorsitzende wiederholt auf seine Eidespflicht aufmerksam machte.

In diametralem Gegensatz blieben auch diesmal die Aussagen des Zeugen Chefredacteurs des „Berl. Tgbl." Dr. Levysohn und des Angeklagten v. Tausch über den Journalisten Leckert. Der Zeuge behauptete aufs bestimmteste, daß Tausch bei ihm gewesen sei und ihm mitgetheilt habe, daß Leckert im Auswärtigen Amte empfangen werde; er habe darüber sofort eine journalistische Notiz geschrieben, die auch am 22. Oktober im „Berl. Tgbl." gestanden habe. Wir lassen die Vernehmung des Tausch in diesem wichtigsten Punkt der Meineidsanklage folgen:

v. Tausch: Herr Präsident, ich kann nur wiederholen, was ich immer gesagt habe: Herr Dr. Levysohn fragte mich, wer Leckert sei. Ich sagte ihm: Leckert ist ein noch sehr junger Mann, der bisher nur über Theater geschrieben hat. Er war jedoch Berichterstatter der „Täglichen Rundschau" bei dem letzten Kaisermanöver und muß meiner festen Ueberzeugung nach einen Hintermann haben. Daß Leckert im Auswärtigen Amt empfangen wird, habe ich nicht gesagt.

Präs.: Wie erklären Sie es sich aber, daß der Zeuge eine solche Notiz sofort nach Ihrem Weggange niederschrieb?

v. Tausch: Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Journalisten gewöhnlich das in Zeitungen schreiben, was sie gern hören möchten. Ob Herr Dr. Levysohn aus meiner Erzählung zu der Vermuthung gekommen ist: Leckert wird im Auswärtigen Amt empfangen, kann ich nicht sagen, ich habe es ihm jedenfalls nicht gesagt.

Präs.: Sie geben auch zu, daß Sie am 7. Dez. 1896 auf wiederholtes Befragen beschworen haben, Sie haben eine solche Aeußerung nicht gethan?

Tausch: Jawohl.

Präs.: Es ist doch aber jedenfalls auffallend, daß Sie, als Sie am folgenden Morgen die Notiz im „Berliner Tageblatt" lasen, nichts gethan haben, um die Notiz zu berichtigen?

Tausch: Einmal war ich gar nicht berechtigt, eine Berichtigung zu verlangen, da mein Name in der Notiz nicht genannt war, und andererseits legte ich der Notiz gar keine Bedeutung bei, da ich überzeugt war, meine vorgesetzte Behörde werde nicht darauf reagiren.

Präs.: Wenn Sie auch keine Berichtigung verlangen konnten, so hätten Sie immerhin zu Herrn Dr. Levysohn gehen und diesem sagen müssen: Sie haben eine Notiz gebracht, ich habe Ihnen die Nachricht aber nicht gegeben, merken Sie sich das. Wenn Sie auch der Ueberzeugung waren, daß Ihre vorgesetzte Behörde der Notiz kein Gewicht beilegen wird, so mußten sie sich doch sagen, daß Freiherr v. Marschall sich eine solche Nachricht nicht gefallen lassen wird. Bei Ihrer Stellung zu dem Auswärtigen Amt wären Sie um so mehr verpflichtet gewesen, sich gegen den Verdacht zu schützen, daß Sie die Notiz veranlaßt hätten.

v. Tausch: Ich konnte nicht wissen, daß Herr v. Marschall mich der Urheberschaft verdächtigen würde.

Hierauf wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Berlin, 2. Juni. Die Zeugenvernehmung wird fortgesetzt. Der Redacteur der „Staatsb.-Ztg.", Bürger, sagt aus, Tausch versuchte niemals, der „Staatsb.-Ztg." politische Inspirationen zu übermitteln. Es folgt die Vernehmung des Redacteurs des „Berl. Tagblatts" Grüttefien und des Schriftstellers Hans Krämer.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag bei schwacher Besetzung kleinere Gesetzentwürfe in dritter Lesung, sowie zahlreiche Petitionen, darunter Petitionen um Aufhebung der Verordnungen der Regierungen zu **Königsberg** und **Danzig** betreffend die Abgabe protokollarischer Erklärungen über die Ertheilung des **Religionsunterrichts an Kinder aus Mischehen**. Die Commission hat Uebergang zur Tagesordnung beantragt.

Abg. **Dittrich** (Centr.) beantragte hingegen, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, weil das Verlangen jener Verordnungen, daß die Erklärungen über den Religionsunterricht der Kinder auf dem Landrathsamte zu Protokoll gegeben werden sollen, zu den größten Unzuträglichkeiten führe, während es vollständig genügen würde, wenn die Erklärungen vor dem Polizei-, Amts- oder Gemeindevorsteher abgegeben würden. Mit sehr knapper Mehrheit (Rechte und Nationalliberale mit Ausnahme des Abg. Seyffardt) wurde der Antrag Dittrich abgelehnt und der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Eine Reihe von Petitionen, darunter diejenigen betreffend die **Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium**, wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Die nächste Sitzung findet am 22. Juni statt. Auf der Tagesordnung steht die wiederholte Abstimmung über die Vereinsgesetznovelle, ferner einige Anträge, darunter der Antrag des Abg. Rickert, betreffend den Religionsunterricht der Dissidentenkinder.

Es kommt doch ganz anders,

als die Führer der Reaction es gewollt haben. Sie haben die Vereinsgesetzvorlage zwar als „That", als Zeichen beginnender Energie der Regierung begrüßt; aber sie werden wohl bald begreifen lernen, daß dieser Baum die Früchte nicht tragen wird, auf welche sie so großen Appetit haben. Je länger sich dieses wunderliche Schauspiel hinzieht, um so empfindlicher wird die Niederlage derjenigen, welche in dieser Vorlage ein Mittel sahen, den Reichstag auf einem wichtigen Gebiet matt zu setzen. Selbst dieses Abgeordnetenhaus kann sich nicht dazu verstehen, ein so reactionäres Vereinsgesetz hinzunehmen. Der Herr Minister des Innern hat der Linken und dem Centrum mit „der Abrechnung" gedroht, welche das preußische Volk mit ihnen demnächst wegen der Ablehnung der kautschukartigen Umsturz-Paragraphen halten würde, aber leider ist es dabei geblieben. Leider! Wir würden nichts freudiger begrüßt haben, als wenn der Herr Minister die Probe auf das Exempel und durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses die schleunigste Abrechnung ermöglicht hätte. Die Niederlage der Regierungspolitik wäre dann schneller gekommen, als sie jetzt zu erwarten ist.

Wie denkt man sich eigentlich in Regierungskreisen den weiteren Fortgang der Sache? Die einen mögen auf eine Nachgiebigkeit der Nationalliberalen rechnen — das officielle Organ der conservativen Partei erhofft dieselbe von einer Einwirkung der Wähler auf eine Anzahl von Nationalliberalen während der Ferien — andere hoffen, daß das Herrenhaus den bei der letzten Abstimmung übrig gebliebenen Stumpf annehmen werde. Dies letztere glauben wir nicht. Wir stimmen der Berliner „Post" bei, welche eine solche Eventualität für ausgeschlossen hält. Auch an eine Nachgiebigkeit eines Theiles der Nationalliberalen glauben wir nicht, dazu hat die ganze Partei sich denn doch zu sehr engagirt. Wir bedauern es daher um so mehr, daß die Nationalliberalen nicht jetzt schon mit Freisinnigen und Centrum die ganze Vorlage abgelehnt haben. Die Autorität der Regierung wird jedenfalls durch die nutzlose und noch dazu kostspielige Hinschleppung der Sache sicherlich nicht gestärkt. Das Ganze hat nur dann einen Zweck, wenn die Regierung es als ihre Aufgabe ansieht, von beiden Häusern des Landtages das Anerkenntniß zu erhalten, daß ihre Vorlage absolut aussichtslos ist, so lange die conservative Partei im Abgeordnetenhause nicht für sich allein über die Mehrheit verfügt. Daß es dazu auch bei den nächsten Wahlen nicht kommen wird, dafür hat gerade die Vereinsgesetznovelle am besten gesorgt. Die conservativen Parteien haben den Beweis geliefert, daß ihre Herrschaft die Beseitigung des letzten Restes der Vereins- und Versammlungsfreiheit bedeuten würde.

Die Getreidenotirung und die Landwirthe.

Die „eine gesunde Reaction" auf dem Gebiete des agrarischen Kampfes gegen die Börse einleitenden Vorgänge in Magdeburg haben wir gestern bereits kurz erwähnt. Von gestern an hat also der Magdeburger Verein für Getreidehandel die privaten Börsennotirungen wieder aufgenommen, und zwar auf dringenden Wunsch des Vorstandes des Vereins für Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Maschinenwesens. Die Landwirthe, namentlich Amtsrath Elsner, haben erklärt, es sei für sie, namentlich für die kleineren Besitzer fast unmöglich, sich über die Marktlage einer ihrer Hauptwaaren zu orientiren. Die Landwirthe der Magdeburger Gegend empfänden lebhaft ihre Interessengemeinschaft mit den Händlern. Auf eine Mitwirkung von Vertretern der Landwirthschaft bei den Notirungen haben sie verzichtet.

Die „Dtsch. Tagesztg." ist natürlich entrüstet „über die Kurzsichtigkeit" dieser Landwirthe; die zuständige Vertretung der Landwirthschaft in dieser Frage sei nicht ein beliebiger Verein für Landwirthschaft und Maschinenwesen, sondern die Landwirthschaftskammer. Dem Magdeburger Verein der Getreidehändler aber droht das Organ des Herrn v. Plötz mit der Auflösung, wenn derselbe zum Zweck der Preisfeststellung eine „wilde Börse" eröffne; denn die Veröffentlichung der Preise sei — ungesetzlich! Wolle der Verein aber eine „angemeldete" Börse eröffnen, so habe er die Vertreter der Landwirthschaftskammer zuzulassen. Die volle Schale ihres Zornes aber gießt die „D. Tagesztg." über den Handelsminister Brefeld aus, der am Donnerstag im Herrenhause erklärt hat: „Wir können eine Organisation des Productenhandels thatsächlich nicht entbehren — weder im Kriege noch im Frieden. Wir haben eine solche Organisation nothwendig; wir können die Productenbörsen nicht ohne zwingenden Anlaß zu Bruche gehen lassen, so lange wir nicht wissen, was dann an ihre Stelle treten solle" u. s. w.

Dieses Verhalten des Handelsministers — so erklärt das Organ des Bundes der Landwirthe — sei zugleich eine treffende, aber betrübende Illustration zu dem Worte des Kaisers, daß unsere Zeit stählerner Männer bedürfe. In ihrer blinden Wuth verlangt die „Dtsch. Tagesztg.", dem Reichstage solle noch Ende Juni ein Gesetzentwurf wegen Einführung des Declarationszwanges für Getreidehändler und ein Verbot des Weiterverkaufens des nicht in den Reichsgrenzen befindlichen Getreides vorgelegt werden. Die Sache wird immer besser! Bildet sich das Blatt wirklich ein, daß nach dem Erlaß des Gesetzes die Getreidehändler reuemüthig in die officiellen Börsen zurückkehren würden? Man lasse diese Herren sich nur erst austoben. Sie werden endlich doch durch Erfahrungen lernen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni. (Tel.) Der bekannte Geschichtsmaler Professor Otto v. Heyden, Mitglied des Staatsraths, ist gestern im 70. Lebensjahre gestorben.

Seine Berühmtheit verdankt der verstorbene Künstler in erster Linie seinen Schlachtenbildern, für welche er das Material meistens an Ort und Stelle nahm. Seine Laufbahn als Maler begann er im Jahre 1843, wo er als Schüler, nachdem er vorher einige Semester Theologie studirt hatte, in die Berliner Akademie eintrat und speciell unter Wach und v. Klöber lernte. Wenige Jahre später ging er nach Italien und schuf dort mehrere Genrebilder und Porträts, die sein entschiedenes Talent für dieses Fach bekundeten; außerordentlich gut gelang ihm auch ein Bild Kaiser Wilhelms I. 1866 machte er den Feldzug nach Böhmen im Hauptquartier des Kronprinzen mit, in Folge dessen mehrere sehr gelungene Episoden aus der Schlacht von Königgrätz entstanden: Der Ritt des Königs über das Schlachtfeld, die Begegnung des Kronprinzen und des Prinzen Karl und die Ueberreichung des Ordens pour le mérite an den Kronprinzen durch den König. 1869 machte er eine Reise in den Orient, als deren Früchte verschiedene Gemälde entstanden. Den deutsch-französischen Krieg machte er beim Generalcommando des 5. Armee-Corps mit; bekannt ist seine lebensvolle Darstellung des Besuchs des deutschen Kaisers bei den Verwundeten im Schloß zu Versailles.

— Die „**Nationalztg.**" bringt die interessante Meldung, daß sehr viele **Mitglieder der nationalliberalen Partei** gestern im **Abgeordnetenhause** nach der Erklärung des Grafen Limburg-Stirum vor der Schlußabstimmung über die **Vereinsgesetznovelle** dafür waren, mit dem Gesetz ein Ende zu machen und es im ganzen zu verwerfen. Es war leider nicht möglich, während der Sitzung eine Uebereinstimmung in dieser Hinsicht herzustellen. Das Blatt schreibt dazu: „Die Regierung muß ja wissen, ob sie die Novelle in der Fassung, wie sie gestern das Abgeordnetenhaus verlassen hat, annehmen will und ob sie für diese Fassung im Herrenhause mit Nachruck einzutreten bereit ist. Besteht diese Absicht nicht, so scheint uns, daß die Regierung auf jeden Rest politischer Führung und Autorität verzichtet, wenn sie eine solche zwei Monate dauernde gesetzgeberische Farce zuläßt. Die Regierung ist in der Lage, durch Besprechung mit den Parteiführern festzustellen, ob etwas anderes als eine solche Farce zu erwarten ist. Muß sie sich überzeugen, daß die parlamentarische Maschinerie auf diese Weise zwei Monate lang in's Leere arbeitet, so muß sie im allgemeinen Interesse der Session ein schnelles Ende zu machen entschlossen sein."

* **[Der Reichstagsabgeordnete Siegle (Stuttgart]**, welcher dem linken Flügel der nationalliberalen Partei angehört, hat der „National-zeitung" zufolge die definitive Erklärung abgegeben, daß er nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode ein **Mandat für den Reichstag nicht mehr annehmen** werde. Herr Siegle, welcher während des verflossenen Winters zur Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Gesundheit in Meran wohnte, befindet sich seit einigen Wochen in seinem Landhause zu Ammerland am Starnberger See, und erfreut sich stetiger, wenn auch langsamer Besserung seines leidenden Zustandes.

* **[Gesuche von Kriegervereinen]** um allerhöchste Verleihung des Namens „**Wilhelm I.**", „**Kaiser Friedrich III.**" rc. werden von zuständiger Seite nur dann befürwortet, wenn ein genügender Anlaß zu einer derartigen allerhöchsten Auszeichnung vorzuliegen scheint. Die kürzlich von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß nach einer Verfügung des Ministers des Innern und des Kriegsministers die Führung des Namens „Kaiser Friedrich" den Kriegervereinen untersagt sei, beruht der ministeriellen „Berl. Corr." zufolge auf Erfindung.

* **[Pfarrer Naumanns „Zeit".]** Das Organ des national-socialen Pfarrers Naumann „Die Zeit" befindet sich in so großen Schwierigkeiten, daß seine Weiterführung in Frage gestellt ist. Der Vorstand des national-socialen Vereins wendet sich nun an die Freunde seiner Bestrebungen, um weitere Geldmittel flüssig zu machen.

England.

London, 2. Juni. Aus Kairo wird den „Daily News" gemeldet, daß unter den **Mekka-Pilgern**, die in Eltar in Quarantäne sind, ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen und als **Cholera** erkannt worden sei, doch werde ohne Zweifel durch die Strenge der betreffenden Vorschriften eine weitere Verbreitung der Seuche verhütet werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 3. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Warm, meist heiter. Vielfach Gewitterregen. Windig.

* **[Herr commandirender General v. Lentze]** begiebt sich heute nach Graudenz, woselbst er drei Tage zur Inspection der dort stehenden Truppentheile verweilen wird.

* **[Reise des Landwirthschaftsministers.]** Der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein traf gestern Abend 9 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge mit Begleitung der Herren Oberpräsident v. Goßler, Ober-Regierungsrath Holle-Berlin und Regierungs-Assessor v. Schwerin-Danzig in Elbing ein. Herr Regierungspräsident v. Holwede war bereits Vormittags in Elbing eingetroffen. Die Herren stiegen im „Königlichen Hof" ab. Zum Empfange waren anwesend die Herren Oberbürgermeister Elditt und Landrath Etzdorf. Für den heutigen Tag ist folgender Plan entworfen: Um 7½ Uhr erfolgt die Abfahrt per Dampfer nach Rückforth durch die Thiene. Es soll die Thiene-Brücke und die obere regulirte Thiene besichtigt werden. An dieser Fahrt werden sich außer den oben genannten Herren noch die Herren Regierungs- und Baurath Anderson-Danzig, Meliorations-Bauinspector Denecke-Danzig, Strombaudirector Görz-Danzig und Wasserbauinspector Delion-Elbing betheiligen. Von Rückforth aus geht es per Wagen durch Oberkerbswalde, Kl. Wickerau, Ellerwald 3. Trift nach Einlage, woselbst die Beamten des Einlager Deichverbandes durch Herrn Deichhauptmann Andres-Einlage vorgestellt werden. Von Einlage geht es unter Benutzung des Dampfers „Hagen" nach dem Neuhereischen Ueberfall oberhalb Wolfsdorf. Von dort an dem Robacher Ueberfall vorbei nach der Kraffohlschleuse, deren Bau besichtigt wird. (An dieser Fahrt nehmen noch Theil die Herren Baurath Kracht-Marienburg, Deichhauptmann Bönchendorf-Kl. Lesewitz und Deichinspector Gramse-Marienburg). Von der Kraffohlschleuse geht es durch den „Biberzug" über das Haff nach Jungfer. Während dieser Fahrt wird das Mittagessen eingenommen und findet eine Besichtigung der fiscalischen Uferbefestigungen statt. In Jungfer wird die Schleuse der Jungfer'schen Laache besichtigt, dann geht es nach Platenhof zur Besichtigung der dortigen Schleuse. Von hier geht es per Wagen über Tiegenhof nach Neuteich und es wird dort der Schwente-Kanal besichtigt. Dann wird die Fahrt nach Marienburg fortgesetzt, woselbst auf dem Bahnhofe das Abendbrod eingenommen wird. Von hier erfolgt dann die Weiterfahrt per Bahn nach Pr. Stargard zur Besichtigung des neuen Landgestütes.

* **[Revisionsreise.]** Der Präsident der General-commission für die Provinzen Ost-, Westpreußen, Posen und Pommern, Herr Beutner aus Bromberg, traf gestern mit Herrn Regierungsrath Meyer von dort hier zur Revision der beiden hiesigen Specialcommissionen I. und II. ein. Heute früh ist Herr Präsident Beutner zur örtlichen Besichtigung nach dem Kreise Neustadt gefahren.

* **[Truppenrückkehr.]** Das zur Schießübung nach Thorn im vergangenen Monat abgereiste, in unserem Vororte Neufahrwasser garnisonirende Bataillon des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 kehrt heute von dort zurück.

* **[Frühjahrs-Besichtigungen.]** Gleich nach Pfingsten, und zwar am 9. Juni, beginnen beim 17. Armeecorps die Bataillons- bezw. Escadrons- und Regimentsbesichtigungen durch den Herrn commandirenden General. In Danzig findet die erste derartige Besichtigung am 14. Juni statt, Die Hauptbesichtigungen folgen dann am 21., 22., 23., 24. und 25. Juni.

* **[Neue Productiv-Genossenschaft.]** In einer gestern Nachmittag in Dirschau auf Veranlassung des Herrn Generalsecretärs Steinmeyer abgehaltenen Provinzial-Versammlung zur Berathung über Erhöhung der Weidencultur in Westpreußen wurde, wie man uns telegraphisch meldet, eine **Weidenverwerthungs-Genossenschaft** gegründet. 15 Mitglieder traten derselben bei. Herr Generalsecretär Steinmeyer wurde zum Vorsitzenden gewählt.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn abgehaltenen Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses wurde nach Entgegennahme der Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns der Bericht der Vorcommission zur Prüfung der Anträge auf Bewilligung von Beihilfen an genossenschaftliche Unternehmungen und an kleinere Grundbesitzer aus dem **Meliorationsfonds** pro 1897/98 im Betrage von 64 000 Mk. bezw. dem aus dem Vorjahre verbliebenen Restbestande von 2600 Mk., zusammen 66 600 Mk., entgegengenommen. Die von dem Herrn Oberpräsidenten in Vorschlag gebrachten Einzelbeträge für die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder haben wir, als dieselben in einer am 17. April d. J. abgehaltenen Sitzung vorberathen wurden, mitgetheilt. Dieselben wurden sämmtlich im Betrage von rund 58 000 Mk. unter Vorbehalt bewilligt. — Es erfolgte alsdann die Gewährung einer Beihilfe an die Meliorationsgenossenschaft der Ferse-Wiesen von Ober-Mahlkau bis Reinwasser im Kreise Briesen im Betrage von 7500 Mk. — Weiter wurden Provinzial-Prämien für den Bau verschiedener Pflasterstraßen bezw. Kreischausseen in den Kreisen Stuhm, Marienburg, Marienwerder, Pr. Stargard, Briesen und Dirschau unter Voraussetzung des thatsächlichen Bedürfnisses und des Vorhandenseins der erforderlichen Mittel bewilligt. — Die Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe für die **Kleinbahn Briesen-Bahnhof Briesen** wurde wiederum zurückgestellt. Zum Schluß der gestrigen Sitzung gab der Ausschuß seine Zustimmung zu dem Verkauf einer an der Danzig-Dirschauer Provinzial-Chaussee belegenen Chausseeparzelle an die Zuckerfabrik in Praust. — Die heutige Sitzung, in welcher noch der größte Theil der bereits mitgetheilten Tagesordnung zu erledigen ist, begann um 10 Uhr.

[Feiertagsverkehr in der Markthalle.] Die städtische Markthalle wird am Tage vor dem Pfingstfeste auch von 1—5 Uhr Nachmittags sowie Abends bis 9½ Uhr geöffnet sein, dagegen während des ersten Pfingstfeiertages geschlossen bleiben.

* **[Provinzial-Schützenfest.]** In der Zeit vom 25. bis 27. Juli d. J. findet in der alten Ordensstadt Marienburg, wo einst Hochmeister Winrich von Kniprode die Schützengilden in's Leben rief, das 5. westpreußische Provinzial-Schützenfest statt. Da läßt sich wohl erwarten, daß nach dieser altehrwürdigen Stätte des Schützenwesens auch die Schützen der Provinz besonders gerne eilen, um im edlen Wettkampf um die Siegespalme zu zeigen, daß auch heute noch wie damals bei deutschen Schützen zielbewußtes sicheres Auge und feste Hand zu finden sind. Das nach Erwerbung durch die Marienburger Schützengilde der Neuzeit entsprechend renovirte Schützenhaus bietet mit seinen verschiedenen Räumlichkeiten, wie Saal, Glasveranda, Nebenräumen und großem, geschmackvoll hergerichteten Garten bequemen und angenehmen Aufenthalt für viele Menschen. Die Gilde Marienburg hat schon seit längerer Zeit die Vorbereitungen zu dem Feste mit Eifer in die Hand genommen.

Das Festprogramm ist mit Genehmigung des Bundesvorstandes wie folgt festgesetzt:

Sonnabend, den 24. Juli, Nachm. von 3 Uhr ab Empfang der Kameraden nach Maßgabe der angezeigten Stunden für das Eintreffen. Abgabe der Fahnen im Rathhause. Vertheilung der Wohnungskarten, Festabzeichen etc. im Rathhause. Abends 8 Uhr: Geselliges Zusammensein im Saale des Gesellschaftshauses. Sonntag, den 25. Juli, 6 Uhr Morgens: Weckruf. 6 bis 10½ Uhr: Empfang der angekommenen Kameraden auf dem Bahnhofe. Vertheilung

der Wohnungskarten, Festabzeichen etc. im Rathhause. 7 bis 9 Uhr Probeschießen. 11 Uhr Vorm.: Versammlung sämmtlicher Festtheilnehmnr im Gesellschaftshause vor dem Marienthore. 11½ Uhr Vormittags: Abholung der Fahnen durch die Fahnenträger und Begleitmannschaften, sowie zwei Sectionen der Marienburger Schützen. Dann Abholung des Bundesbanners, des Provinzialschützenkönigs und seiner Ritter, sämmtlicher Würdenträger der Gilden und der Mitglieder des Bundesausschusses vom Rathhause und Begrüßung der Gäste. Festmarsch nach dem Schützenhause. Eröffnungsrede daselbst. 2 Uhr Mittags: Festessen in den Räumen des Schützenhauses. 4 Uhr Nachm.: Beginn des Schießens auf allen Ständen. Garten-Concert, ausgeführt abwechselnd von der 40 Mann starken Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 35 und der Pelz'schen Stadtkapelle. 7 Uhr Nachm.: Schluß des Schießens. Vertheilung der Preise. 8 Uhr Abends: Illumination des Gartens. Montag, 26. Juli, 6 bis 8 Uhr Morgens: Probeschießen. 8 Uhr Vorm.: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 9 Uhr Vormittags: Bundes-Vorstandssitzung. 10 Uhr Vormittags: Bundes-Generalversammlung im Saale des Schützenhauses. 10 bis 12 Uhr: Concert. 1 bis 3 Uhr: Mittagspause. Gemeinschaftliches Mittagsessen im Schützenhause. 3 Uhr Nachm.: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 4 Uhr Nachm.: Garten-Concert. 7 Uhr Nachm.: Schluß des Schießens und Vertheilung der Preise. 8 Uhr Abends: Illumination des Gartens und musikalische Vorträge resp. Theater im Saale des Schützenhauses. Dienstag, den 27. Juli, 7 Uhr Morgens: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 11 Uhr Vorm.: Schluß des Königsschießens und auf den Ehrenscheiben. 11—1 Uhr: Garten-Concert. 12½ Uhr: Proclamation des Bundes-Königs und seiner Ritter. 2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen. — Vertheilung der Ehrengaben. 4 Uhr Nachm.: Garten-Concert. 5 Uhr Nachm.: Schluß des Schießens auf allen Ständen. 6 Uhr Nachm.: Gemüthliches Beisammensein im Saale des Schützenhauses.

Ehrenpreise sind bereits gestiftet worden:

A. Für den besten Schützen auf allen drei Ehrenscheiben: Vom Bunde ein Ehrenkreuz im Werthe von 15 Mk. B. Für die Provinzialscheibe Marienburg: 1. Vom Bunde zwei Ehrenpreise; Werth 75 Mk. 2. Von der Schützengilde zu Marienburg ein Ehrenpreis; Werth 100 Mk. Weitere Gaben der Gilden sind in Aussicht gestellt und werden später noch bekannt gemacht. C. Für die Bundeskönigsscheibe „Westpreußen": Vom Schützen-Bunde: 1. Königs-Prämie: 1 Becher, Werth 100 Mk., und 1 Ehrenkreuz, Werth 18 Mk. 2. I. Ritter-Prämie: 1 Becher, Werth 60 Mk., und 1 Ehrenkreuz, Werth 12 Mk. 3. II. Ritter-Prämie: 1 Becher, Werth 45 Mk., und 1 Ehrenkreuz, Werth 12 Mk. D. Für die Ehrenscheibe „Winrich von Kniprode": 1. von der Stadtgemeinde Marienburg ein bis zwei Ehrenpreise. 2. Ehrenpreis der „Ordensbrauerei Marienburg" (A. Janke), Werth 150 Mk. 3. Von Herrn Dr. Paul Wilczewski-Marienburg; Werth 75 Mk. 4. Von Herrn O. Meißler-Marienburg; Werth 75 Mk. 5. Von Herrn O. Bischoff-Marienburg; Werth 60 Mk. 6. Von Herrn Ed. Laasner-Marienburg; Werth 60 Mk. 7. Von Herrn G. Panknin-Kalthof; Werth 50 Mk. Weitere Ehrenpreise sind zugesagt. E. Für den besten Freihandschützen: Ein vom Bunde gestiftetes Ehrenkreuz; Werth 18 Mk. F. Für die Prämienscheibe „Bartholomäus-Blume": Eine von dem Vorsitzenden des Bundes Herrn Rechtsanwalt Obuch-Graudenz gestiftete Centenar-Medaille.

Es werden 12 Doppelscheiben auf 185 Meter Entfernung aufgestellt.

---

* **[Verhaftung Delks.]** Nach nunmehr vorliegender amtlicher Mittheilung ist die Verhaftung des Torpedoschreibers (Unteroffiziers) Jacob Delk aus Danzig am Freitag Vormittag in Brüssel (nicht in Amsterdam) erfolgt. Von den gestohlenen 29 400 Mk. befanden sich noch reichlich 20 000 Mk. im Besitz des Flüchtlings. Nach Erledigung der nöthigen **Formalitäten wird die Auslieferung und Ueberführung des Arrestanten nach Kiel erfolgen.**

---

* **[Geltungsdauer der Rückfahrkarten zum Pfingstfest.]** In Ergänzung unserer früheren Mittheilung können wir heute mittheilen, daß nach einem neueren Erlasse des Eisenbahnministers die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer zu dem diesjährigen Pfingstfest auf den preußischen Staatseisenbahnen **bis einschließlich den 13. Juni d. J.** festgesetzt worden ist.

---

* **[Eintägige Rückfahrkarten von Langfuhr nach Oliva und Zoppot.]** Vom 6. Juni d. J. (1. Pfingstfeiertag) ab werden bis auf weiteres an den Sonntagen und nachbezeichneten Feiertagen: Pfingstmontag, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, Neujahrstag, Ostermontag und Himmelfahrtstag Rückfahrkarten 2. und 3. Wagenklasse zum einfachen Fahrpreise, nur für den Tag der Lösung giltig, auch von Langfuhr nach Oliva und Zoppot ausgegeben. In der Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres werden diese Karten außerdem noch an jedem Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend zur Ausgabe gelangen.

---

* **[Billige Rückfahrkarten nach Hamburg.]** Zur Erleichterung des Besuches der in den Tagen vom 17.—21. Juni d. Js. in Hamburg stattfindenden Wander-Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft berechtigen die in der Zeit vom 16. Juni bis einschließlich den 21. Juni d. Js. auf Stationen der preußischen Staatseisenbahnen nach Hamburg gelösten einfachen Fahrkarten 1., 2. und 3. Klasse, soweit solche auf den einzelnen Stationen aufliegen, bis zum Ablauf des 22. Juni d. Js. zum Antritt der Rückfahrt nach der Abfahrtsstation, wenn der Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung durch Abstempelung der Fahrkarte (was auf dem Ausstellungsplatze geschieht) bescheinigt ist. Im diesseitigen Eisenbahndirectionsbezirke stehen einfache Schnellzug-Fahrkarten zum Verkaufe:

a) auf den Stationen Berent, Briesen, Culm, Danzig Hauptbahnhof, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Flatow, Graudenz, Jablonowo, Konitz, Krojanke, Laskowitz, Marienburg, Marienwerder, Neustettin, Pr. Stargard, Strasburg und Terespol nach Hamburg-Altona, Verbindungsbahn über Berlin, und

b) auf den Stationen Danzig Hauptbahnhof, Lauenburg, Neustadt und Zoppot nach Hamburg L. B. über Stettin und Lübeck.

Fahrtunterbrechung auf der Rückreise ist nicht gestattet; bei Benutzung von D-Zügen ist die tarifmäßige Platzgebühr zu entrichten.

---

* **[Regulirung des Elbingflusses.]** Die vor etwa 14 Tagen erwähnte Petition des Rittergutsbesitzers Litten wurde in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, auf Antrag des Abg. Grafen **Kanitz** (cons.) mit der Maßgabe, daß die Bewohner der östlichen Drausenseeniederung aus dem Deichverbande entlassen werden.

---

* **[Dienstantritt.]** Der Polizei-Commissarius des 3. Polizei-Reviers, Herr Prem.-Lieut. Weichhmann, der während seiner mehrwöchigen Beurlaubung von Herrn Polizei-Lieutenant Pohlmann vertreten wurde, hat gestern wieder seinen Dienst angetreten.

* **[Die Vereinigung der positiven Union in Westpreußen]** wird ihr Jahresfest am 10. Juni in Danzig im Schützenhause begehen. Die einleitende Ansprache hält Herr General-Superintendent D. Döblin; über die Provinzialsynode von 1896 berichtet der Vorsitzende, Herr Pfarrer Ebel-Graudenz; dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die „nationale Aufgabe der evangelischen Kirche Westpreußens". Die Besprechung wird von Herrn Superintendenten Barkowski-Pr. Friedland eingeleitet werden. Nach den Verhandlungen, die öffentlich sind, soll ein gemeinsames Essen und eine Dampferfahrt in die See erfolgen.

---

* **[Verbandstag.]** Wie jetzt festgesetzt worden ist, wird am 11. Juni der diesjährige Verbandstag selbstständiger Töpfermeister und Ofenfabrikanten in Westpreußen in Elbing abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen neben der Erledigung der geschäftlichen Punkte verschiedene technische Vorträge und die Wahl des Ortes, in dem der nächste Verbandstag abgehalten werden soll.

---

* **[Kriegerverein „Borussia".]** Zu Ehren des aus Danzig scheidenden Herrn Verwaltungsgerichtsdirectors Major a. D. Döhring hatte der Verein, wie bereits mitgetheilt, gestern Abend im Restaurant Franke einen **Abschiedsappell** veranstaltet, der sich einer sehr regen Betheiligung erfreute. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten verließ Herr Major Döhring auf kurze Zeit den Saal, worauf unter dem Vorsitze des Herrn Photographen Grosse Herr Döhring **einstimmig zum Ehrenmitgliede** des Vereins ernannt wurde. Als darauf Herr Döhring den Saal wieder betrat, hatte der Schützenzug des Vereins mit präsentirtem Gewehr Aufstellung genommen. Während Herr Döhring zum Ehrenmitgliede proclamirt wurde, enthüllte man ein an der Wand hängendes Brustbild des Gefeierten in Lebensgröße. Dasselbe soll fortan ein Schmuck des Vereinslokales bleiben. Als Andenken wurde dem Gefeierten gleichzeitig eine silberne Bowle überreicht. Herr Döhring dankte in bewegten Worten für die ihm dargebrachte Ehrung.

---

g. **[Der nichtuniformirte Kriegerverein]** hielt gestern seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Bluhm erstattete Bericht über den Bezirkstag in Zoppot. Herr Postschaffner Lange, der wegen dienstlicher Behinderung sein Vorstandsamt abgegeben hat, nahm dasselbe auf Vorschlag des Vorsitzenden bis zur Neuwahl im Dezember wiederum an. Die Versammlung bewilligte der Liedertafel zur Besoldung des Dirigenten und Bestreitung der kleinen Auslagen ein monatliches Pauschquantum von 9 Mk. Das am 4. Juli cr. stattfindende Sommerfest soll, wenn irgend noch angängig, in einem in unmittelbarer Nähe der Stadt liegenden Lokale gefeiert werden.

---

* **[Radfahrer-Bezirksfest.]** Bekanntlich findet in diesem Jahre die Pfingstgautour des Gaues 29 des deutschen Radfahrer-Bundes nach Danzig statt; da auch Vereine anderer Gaue, z. B. Posen, Königsberg, Stettin etc. auf Einladung des hiesigen Gauvorstandes ihre Pfingsttour nach Danzig gelegt haben, wird sich die Zusammenkunft mehr zu einem nordostdeutschen Radfahrer-Bezirksfeste gestalten. Aus den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen dürften zu Pfingsten sich in den Mauern unserer Stadt ca. **300 Radfahrer** einfinden. Auf die ausgeschriebenen sportlichen Wettbewerbungen sind viele Anmeldungen erfolgt. Bei dem am 1. Pfingstfeiertage Mittags 12—2 Uhr durch die Hauptstraßen unserer Stadt gehenden **Preiscorso** werden ungefähr 12 Vereine in Concurrenz treten, außer diesen concurrirenden Vereinen nehmen noch sehr viele Vereine außer Concurrenz Theil. Bei dem am Abend desselben Tages im großen Schützenhaussaale stattfindenden Preis-Reigenfahren sind gleichfalls eine Anzahl Sechser- und Achter-Reigen angemeldet, ebenso haben die Concurrenzen im Hochrad- und Niederrad-Kunstfahren gute Besetzungen erzielt. Am Preiscorso werden außerdem zahlreiche, speciell Danziger Vereine mit blumengeschmückten Rädern in Concurrenz um den ausgeschriebenen **Ehrenpreis für besten Blumenschmuck** fahren. Auf Veranlassung der hiesigen Bundesvereine hat auf eine bezügliche Eingabe des Gauvorstandes der Vorstand des deutschen Radfahrer-Bundes einen ersten Preis für bestes Corsofahren im Werthe von 100 Mk. und einen ersten Preis für bestes Reigenfahren gleichfalls im Werthe von 100 Mk. gestiftet. Die Preise werden officiell als Ehrenpreise des Deutschen Radfahrer-Bundes ausgefahren und sind mit bezüglichen Gravirungen versehen. Da der Corso ein Festzug zu Rad und gewissermaßen eine Radfahrer-Parade sein soll, um auch das Publikum für den schönen Radsport zu begeistern, zudem in unserer Stadt Danzig bis heutigen Tages weder ein Preiscorso noch ein Corso auf blumengeschmückten Rädern stattgefunden hat, ist die Theilnahme des Danziger Publikums jetzt schon eine große und der Kartenverkauf zum Abend für den großen Schützenhaussaal ein sehr reger. Hoffen wir, daß das Wetter den Radfahrern günstig ist und ihre sportlichen Unternehmungen bei diesem Feste in keiner Weise beeinträchtigt.

---

* **[Prämiirung.]** Dem technischen Eisenbahn-Controleur Lange bei der Maschinen-Inspection in Dirschau ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten für eine von ihm erfundene Meßvorrichtung für Vortheilungswinkel aus dem im Etat der Eisenbahn-Verwaltung zur Prämiirung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln eine Belohnung von 300 Mk. bewilligt worden.

---

* **[Pfingstferien.]** An den **höheren Lehranstalten** beginnen die diesjährigen Pfingstferien am Freitag, den 4. Juni, und am Donnerstag, den 10. Juni, wird der Unterricht wieder aufgenommen. Die Ferien an den hiesigen **Volksschulen** beginnen erst am Sonnabend vor Pfingsten. Der Unterricht wird hier am Freitag nach dem Feste wieder aufgenommen. An der hiesigen **Fortbildungsschule** wird der Unterricht am Freitag vor Pfingsten beendet und am Donnerstag nach Pfingsten wieder aufgenommen.

---

* **[Radaune-Ablaß.]** Die diesjährige Abschützung der neuen Radaune und ihrer Kanäle wird am Sonnabend dieser Woche beginnen und bis zum 19. Juni dauern.

---

* **[Aufhebung einer Viehsperre.]** Die im April d. Js. auf dem Gute Gr. Saalau ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und es sind daher auch die für den Amtsbezirk Saalau getroffenen Sperrmaßregeln nunmehr aufgehoben.

---

* **[Zwei Beleidigungen gegenüber Offizieren]**, welche beide den bekannten, jetzt durch schlichte Entlassung der Premierlieutenants v. Brüsewitz erledigten Karlsruher Vorgang zum Hintergrunde haben, beschäftigten gestern hinter einander die hiesige Strafkammer und es war in beiden Fällen von der Anklagebehörde eine Beleidigung der Offiziere darin gefunden worden, daß man ihnen den Namen des ehemaligen Karlsruher Offiziers nachgerufen hatte. Der erste Vorgang betraf den Schlosser Bruno Großkopf von hier. Wie er erzählte, war er am Weihnachts-Heiligenabend in der Ketterhagergasse Zeuge eines Vorganges, der ihn entrüstet habe. Es habe ein Infanterie-Offizier dort einen Civilisten angerempelt und es sei ein Auflauf entstanden, bei dem die Civilpersonen ihrem Zorne über den Vorgang Luft gemacht hätten. Dabei habe sich ihm, der ein wenig angetrunken war, ein junger Mann angeschlossen und sie seien zusammen weitergegangen und hätten noch auf den Dämmen über den Vorgang gesprochen. Da habe er gemeint, daß man diesen Offizier eigentlich Brüsewitz III. nennen könne. Auf einmal habe er sich angehalten gefühlt, ein Artillerie-Offizier habe durch einen Schutzmann seinen Namen feststellen lassen; die ihm nicht bekannte Persönlichkeit, die ihn begleitete, habe sich entfernt. Etwas anders fiel die Schilderung des Lieutenants Dodel vom Feldartillerie-Regiment Nr. 36 aus. Der Zeuge war an den beiden Personen vorüber gegangen; als er 10 Schritte weiter war, hörte er den Angeklagten mit lauter, nach Art des Commandotones etwas schnarrender Stimme rufen: „Brüsewitz der dritte." Er konnte das nur auf sich beziehen und veranlaßte die Namensfeststellung des Rufers. Der Gerichtshof war auch der Ansicht, daß G. eine beabsichtigte Provocation und Beleidigung des Offiziers ausgeführt habe und verurtheilte ihn zu 60 Mk. Geldstrafe, dem beleidigten Offizier die Publicationsbefugniß zusprechend.

Etwas anders war die Sachlage in der Verhandlung gegen den Postgehilfen Alfred Logan von hier, der am frühen Morgen des 13. Dezember v. J. hiesigen Offizieren nachgerufen haben soll: „Aha, wieder so ein Meister Brüsewitz", und „da kommen ja noch andere Brüsewitze". Morgens gegen 4 Uhr an dem genannten Tage kamen einige Offiziere des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 aus dem Casino in der Melzergasse. Voran ging Herr Lieutenant Daum, der nun, wie er gestern bekundete, in der Melzergasse vier Herren traf, von denen einer gesagt habe: „Aha, so ein Meister Brüsewitz". Er sei sofort umgekehrt und habe den ihm folgenden Herren Hauptmann Menfarth und Lieutenant Brunnengräber Mittheilung gemacht. Herr Hauptmann M. habe gemeint, man solle die betrunkenen Leute laufen lassen, dabei sei von den Civilisten noch gesagt worden: „Da kommen noch andere" und nun habe er den Namen des L., dem er bis zur Lastadie gefolgt sei, feststellen lassen. Die beiden anderen genannten Offiziere haben hiervon nichts gehört, aber auch den Eindruck gehabt, daß die Offiziere provocirt wurden. Der Angeklagte bestritt die Absicht einer Beleidigung und meinte, Herr Lieutenant Daum habe den Bruchtheil eines Gesprächs falsch aufgefaßt. Am Abend des 13. Dezember habe er in einer hiesigen Zeitung etwas von einem Rencontre zwischen Civilisten und Offizieren in Mannheim gelesen und wieder vergessen. Als er nun an das Casino gekommen sei und die Offiziere sah, sei ihm das wieder eingefallen und er habe den ihm zunächst gehenden Freund gefragt: „Hast du schon von dem neuesten Fall Brüsewitz gehört?" Dieser, selbst Militärbeamter, habe das heikle Thema nicht erörtern wollen und geschwiegen und er habe sich nun an die beiden anderen gewendet und etwas lauter gefragt: „Habt Ihr denn schon den neuen Brüsewitz-Fall gelesen?" Daraufhin sei ihm ein Offizier gefolgt und habe seinen Namen festgestellt. Die drei Büchsenmacher-Aspiranten Lindenau, Döplitz und Birkner bestätigten diese Angabe des Angeklagten unter ihrem Eide. Der Herr Staatsanwalt folgte den Aussagen der Offiziere und beantragte gegen L. 300 Mark Geldstrafe. Herr Rechtsanwalt Bielewicz meinte, man brauche hier garnicht zu prüfen, wer glaubwürdiger sei, die Civilisten oder die Offiziere, sondern man könne die Frage so stellen, wer die bessere Gelegenheit gehabt habe, genaue Wahrnehmungen zu machen und da folge er den Civilisten. Es sei ja eben so erklärlich, daß ein Offizier, wenn er den Namen Brüsewitz hört, zusammenzuckt und die Fassung verliert, wenn er mit einem solchen ehemaligen Kameraden identificirt wird. Aus diesem Grunde ist ein Irrthum der Offiziere leicht erklärlich. Der Gerichtshof kam nach längerer Berathung zu einem freisprechenden Urtheil. Es sei eine alte Erfahrung, daß eine Redensart von Ohrenzeugen ganz verschieden aufgefaßt werde. Der Gerichtshof setze keinen Zweifel in die Richtigkeit der Aussage des Lieutenants Daum, meine jedoch, daß dieser sich geirrt haben müßte, da die anderen Offiziere und die Civilisten die Aeußerungen in der incriminirten Form nicht gehört haben.

---

* **[Strafkammer.]** Mit einer langen Reihe von Gewaltthätigkeiten hatte sich heute der Gerichtshof in einer Verhandlung gegen den Arbeiter Karl Niemann aus Danzig zu beschäftigen, welcher der **Körperverletzung und der wissentlich falschen Anschuldigung seiner eigenen Ehefrau** angeklagt ist. Mit seiner Frau ist N. 24 Jahre verheirathet, die Frau hat ihm 18 Kinder geboren. In den letzten Jahren nun hat N. sich dem Alkohol zugewandt und in der Trunkenheit **seine Frau auf das roheste mißhandelt, so daß diese** schließlich das Leben bei ihm nicht mehr ertragen konnte und sich von ihm trennte. Die Frau verweigerte zwar die Aussage, doch kamen durch die Bekundungen erwachsener Kinder noch immer genug bedauerliche Interna aus dem Eheleben des Angeklagten an das Tageslicht. So hat er seine Frau mit dem stumpfen Ende einer Axt mißhandelt, so daß sie ohnmächtig gegen einen Ofen fiel. Bei diesem Vorfall stürzte eine auf dem Tische stehende Lampe um und übergoß die Frau mit brennendem Petroleum, so daß ihre Kleider in Brand geriethen. Die Flammen konnten zwar gelöscht werden, doch hatte die Frau, welche sich damals kurz vor der Entbindung befand und sogleich in's Hebammen-Institut gebracht werden mußte, hierbei an der Gesundheit Schaden erlitten. Ferner hat N. seine Frau, als sie mit ihren beiden Töchtern und dem ältesten Sohne von einer Festlichkeit zurückkam, mit einem Stuhl zu Boden geschlagen, daß sie besinnungslos liegen blieb. Als nun die Frau endlich das Zusammenleben mit N. aufgab, ging dieser zur Criminalpolizei und beschuldigte seine Frau eines ganz gemeinen Bubenstücks. Sie sollte, bevor sie ihn verließ, ein Strohlager in seinem Hause mit Petroleum übergossen und in Brand gesteckt haben. Dann habe sie das Zimmer verschlossen und die beiden kleinsten Kinder neben den brennenden Strohsack gelegt. N. mußte selbst zugeben, daß diese Angaben total aus der Luft gegriffen waren; die Rohheiten gegen seine Frau wurden ihm nachgewiesen. Der Gerichtshof verurtheilte N., der bisher noch nicht bestraft ist, zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

---

* **[Seefahrt nach Putzig.]** Am ersten Feiertag wird der Dampfer „Putzig" eine Extrafahrt für Passagiere nach Putzig machen. Die Abfahrt findet am genannten Tage vom Johannisthor um 8 Uhr Morgens statt.

× **[Leipziger Quartett- und Concertsänger.]** Vom ersten Pfingstfeiertage ab werden im Restaurant des Herrn Beyer am Olivaer Thor, das durch den schon mehrfach von uns erwähnten schönen Saal, Vergrößerung des Gartens, Anlage bequemer Colonnaden etc. mancherlei Verbesserungen erfahren hat, die alt renommirten Leipziger Quartett- und Concertsänger der Direction Hermann Hanke-Eyle zum ersten Male wieder bei uns auftreten. Wenn auch der als urwüchsiger sächsischer Komiker allgemein bekannte und beliebte Director der Sängergesellschaft, Herr Hanke, nicht mehr da ist, so soll die Lücke, die durch seinen vor einigen Monaten erfolgten Tod gerissen wurde, durch eine gute Kraft ersetzt sein.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 484 von der Abeggstiftung an den Ingenieur Theodor Voß für 2073,50 Mk.; Tagnetergasse Nr. 2 von der Wittwe Frost, geb. Bahr, in Zoppot an die Frau Fröhlich, geb. Koehler, für 13 000 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 59 von den Schiffscapitän v. Leszynski'schen Eheleuten und der Wittwe Babusch, geb. Wachowski, an die Schuhmachermeister Foß'schen Eheleute für 19 200 Mk. Ferner ist das Grundstück Fischmarkt Nr. 40/41 nach dem Tode des Kaufmanns Alsermann an seine Wittwe und Kinder übergegangen.

[Polizeibericht für den 1. Juni.] Verhaftet 10 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Bettler, 3 Betrunkene. — Gestohlen: 1 dunkelbrauner Herren-Jaquetanzug, 1 rothes Portemonnaie mit 39 Mk.

Gefunden: 3 goldene Ringe, 4 Handtücher, neu in einem Stück, 1 Regenschirm, 1 Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Johann Schlosinski, 1 Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters August Schimankowski und 1 Arbeitsbuch auf den Namen des Bäckergesellen Friedrich Völkner, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 goldener Ring mit weißem Stein, abzuholen von der Frau des Schutzmanns Wolitzki, Poggenpfuhl 27, I., 1 goldenes Armband, abzuholen von dem Landmesser Hugo Groth, Fleischergasse 18, I, 1 kleiner Ring mit einem grünen und zwei rosa Steinen, abzuholen von dem Fährmann der Hafenbaufähre in Neufahrwasser Karl Fabian, wohnhaft in Brösen, und 1 Herren-Oberhemde, gez. W. L., abzuholen von der Schmiedefrau Bertha Mittendorf in Neufahrwasser, Bergstraße 15 b. — Verloren: 1 Gesinde-Dienstbuch auf den Namen Auguste Rösk und 1 silberne Ankeruhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht vom 2. Juni.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Mißhandlung. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Anton Trybull, 1 Bauzeichnung, 1 Hundemaulkorb, 1 Hundehalsband, 1 schwarze Schürze, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Mitgliedsbuch des deutschen Holzarbeiterverbandes auf den Namen des Tischlers Otto Morink; abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection; 1 Spazierstock mit langer Hornkrücke, abzuholen von dem Schutzmann Duschinski, Stadtgebiet 34b; 26 Bunde Richtstroh, abzuholen von dem Tischler Janischewski und Maurer Otto Wittstock in St. Albrecht. — Verloren: 1 Sparkassenbuch und 4 Schlüssel an einem Ringe, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen

* **[Mit dem Kaiser nach Berlin gereist]** soll, wie die „Germ." erzählt, ein Gefreiter des ersten Garderegiments zu Fuß sein, der in Prökelwitz auf Urlaub war. Der Kaiser habe ihn dort bemerkt und auch angesprochen und gefragt, wie lange er noch Urlaub habe." „Der Urlaub ist morgen zu Ende, Majestät!" lautete die bestimmte Antwort des Gefreiten. „Na", meinte launig der Kaiser, „dann können wir ja bis Berlin zusammenspannen." Auf Befehl des Kaisers durfte der Gefreite auch wirklich mit dem Hofzuge mitfahren. In Marienburg mußte er sich angeblich bei der Fahrt nach dem Schloß und zum Bahnhof auf den Bock der kaiserlichen Equipage neben den Kutscher setzen. Als der Kaiser nach Besichtigung des Schlosses auf den Schloßhof hinaustrat, sagte er zu dem Gefreiten: „Jetzt ist es wohl Zeit, daß wir weiterfahren." (Hat ihn ein phantasievoller Berichterstatter auch in Danzig auf dem Kutscherbock der kaiserlichen Equipage gesehen?)

P. **Freystadt**, 1. Juni. Der wegen mehrfacher Verbrechen und Vergehen, Brandstiftung, Drohung, Nöthigung etc. steckbrieflich verfolgte, schon mehrfach bestrafte frühere **Privatförster Gniwodda** ist heute Nacht **nach schwerem Ringen in Gr. Peterwitz** dingfest gemacht worden. Der gemeingefährliche Raufbold und Scharfschütze, auf dessen Ergreifung die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt hatte, war in letzter Zeit der Schrecken der Gegend. Der berittene Gendarm Totenhaupt aus Freystadt, dem die Verhaftung gelang, erhielt bei dem Rencontre einen Schuß durch den Oberschenkel, so daß er anscheinend schwer verwundet heute früh per Wagen nach Hause transportirt werden mußte. Ein Arzt aus Bischofswerder begleitete den Wagen.

Ueber die **Verhaftung des Gniwodda** werden noch folgende Einzelheiten bekannt: G. kam Sonnabend Nachts zum Besitzer Lichtenstein-Gr. Peterwitz, klopfte den letzteren heraus und verlangte Brod und Butter, was man ihm auch gab. Pulver und Blei, das er ebenfalls forderte, hatte L. nicht im Hause, er mußte versprechen, dasselbe dem Gniwodda Montag aus B. mitzubringen. Darauf verließ G. das Gehöft des L. und war in der Nacht verschwunden. L. begab sich Montag nach der Stadt und machte dem dortigen Gendarm Fichte Anzeige. Dieser erbat sich telegraphisch noch den berittenen Gendarm Tatenhaupt aus Freystadt als Beistand. Die beiden Gendarme, sowie einige handfeste Männer begaben sich nun per Wagen zur Besitzung des L.; dort verbargen sie sich und warteten bis Mitternacht, da erschien Gniwodda und forderte Einlaß. L. rief ihm zu, er möge doch zur Hinterthür eintreten. Als das geschah, faßten die beiden Gendarmen den Verfolgten und während des Ringens feuerte G. den einen Lauf seines Doppelgewehres auf T. und verwundete ihn am Oberschenkel gefährlich. Darauf lief G. nach der anderen Thür zu, stürzte in der Dunkelheit über ein Hinderniß im Hofe und wollte eben über den Zaun klettern, als Gendarm F. ihm mit dem Säbel einige Hiebe auf den Hinterkopf versetzte, so daß man ihn nun fesseln konnte. In der Hand hatte G. noch einen geladenen Revolver. Im Gefängniß zu B. hat sich G. sodann mit der Kette die **Pulsadern an den Händen und am Halse geöffnet.** Ueber seinen Zustand, der als gefährlich bezeichnet wurde, ist hier bis zur Stunde noch nichts Näheres bekannt geworden.

Königsberg, 1. Juni. Ein **strenges kriegsgerichtliches Urtheil wegen Soldatenmißhandlung**, welches in unserer Stadt, uud zwar seitens des königlichen Gerichts der 2. Division, gefällt ist, wird jetzt bekannt. In der Reichstagssitzung vom 15. Februar d. J. brachte der Abg. Bebel gelegentlich der Berathung des Militäretats den **Selbstmord** eines in Königsberg in Garnison stehenden Soldaten Marzillier zur Sprache. Er vermuthete, daß die That vollbracht sei in Folge von Mißhandlungen durch einen Unteroffizier, und forderte Untersuchung. Dieselbe ergab hinsichtlich der Vermuthung des Abg. Bebel ein negatives Resultat. Der in Berlin wohnende Bruder des Verstorbenen beruhigte sich aber dabei nicht, sondern sammelte von den inzwischen aus dem Militärdienst getretenen Kameraden des Verstorbenen Material zur Unterstützung seiner Behauptung, daß sein Bruder in Folge von Mißhandlungen, und zwar durch einen Unteroffizier Namens Hungs in den Tod getrieben worden sei. Die Militärverwaltung sah sich darauf hin zu einer nochmaligen Untersuchung veranlaßt, deren Resultat folgendes an Herrn Marzillier gerichtetes Schreiben wiedergiebt:

Königsberg, 19. Mai 1897.

An
Herrn Franz Marzillier,
Berlin, Schönhauser Allee 70a.

Auf Ihre Anfrage vom 13. d. M. wird Ihnen hierdurch mitgetheilt, daß Unteroffizier Hungs der vierten Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Ihres verstorbenen Bruders unter Degradation zum Gemeinen mit sechs Monaten Gefängniß bestraft ist.

Königliches Gericht der zweiten Division.
v. Langenbeck,
Generallieutenant und Divisionscommandeur.
Riese, Divisionsauditeur.

* Ueber das **Grenzabenteuer** der Ausflügler aus Bromberg bei **Schillno** macht die „Ostd. Presse" noch folgende (im wesentlichen mit der gestrigen Schilderung unseres Thorner Correspondenten übereinstimmende) Mittheilung:

In Schillno verließ man den Dampfer und einige junge Leute waren so leichtsinnig, ohne weiteres über die Grenze zu gehen. Ein Grenzsoldat winkte ihnen, näher zu kommen; sie folgten dieser Einladung und betraten das Wachtlokal, wo sich noch andere Soldaten befanden. Die Russen waren sehr freundlich, als die jungen Leute aber den Heimweg antreten wollten, hieß es einfach: das geht nicht, Ihr müßt hierbleiben. Als es einem zu entkommen gelang, soll einer der Soldaten mit einem ungeladenen Gewehre auf den

Fliehenden angelegt haben, die Zurückbleibenden wurden sodann schärfer bewacht, doch sonst zuvorkommend behandelt. Die Soldaten hatten offenbar geglaubt, in schlauer Weise einen guten Fang gemacht zu haben und hüteten ihre Beute höchst sorgsam. Als man unter den bei dem Dampfer Zurückgebliebenen von dem Schicksal der Reisegefährten hörte, begab sich Herr K. aus Bromberg, dessen Sohn sich drüben befand, ebenfalls über die Grenze nach dem Wachthause, um eventuell die Soldaten zur Freigabe der Arretirten zu veranlassen. Es gelang Herrn K., sich mit den Grenzsoldaten zu verständigen, er nahm darauf ein Fuhrwerk und fuhr zum Oberst nach der nächsten russischen Stadt, dem er den Fall vortrug. Der Oberst empfing Herrn K. sehr liebenswürdig und beauftragte einen Capitän, Herrn K. zur Grenzwache zurück zu begleiten und festzustellen, ob der Dampfer in der That nur einer Vergnügungsfahrt gedient habe. Es stellte sich die Harmlosigkeit der Arretirten heraus und nach einigen Stunden leichter Haft hatten sie ihre Freiheit wieder. Die Sache hat also einen recht harmlosen Verlauf genommen und die Betheiligten erblicken darin lediglich ein interessantes Abenteuer. Die Herren betonen, daß sie sich, außer über den vorübergehenden Verlust ihrer Freiheit, über nichts zu beklagen hätten und sehr anständig behandelt worden seien. Die Soldaten sollen nicht einmal das Trinkgeld angenommen haben, das man ihnen beim „Scheiden" anbot.

Vermischtes.

Auch ein „Kriegsgefangener".

Die Dogge des Prinzen Nikolaus von Griechenland ist als „türkischer Kriegsgefangener" in Saloniki eingeliefert worden. Ihr Herr hatte das Thier in Larissa zurückgelassen. „Jano" — so heißt der Hund — erregt jetzt mehr Aufsehen im türkischen Lager als alle anderen Kriegsgefangenen zusammengenommen. Er ist ein mächtiger Däne von vorschriftsmäßiger Schieferfarbe, seine Ohren sind gestutzt. Der Adjutant des Sultans, Kenan Bey, fand den Hund bei seiner Ankunft in Larissa in sehr niedergeschlagener Stimmung über den Verlust seines Herrn und nahm, da er ein großer Hundefreund ist, das Thier mit sich nach Saloniki, wohin er zum Rapport befohlen war. Da man aber stark griechische Sympathien in dem vierbeinigen Schlachtenbummler fürchtete, so wurde „Jano" mit Maulkorb und Kette versehen. Der Soldatenmantel eines Evzonen wurde ihm als Lagerstatt zugewiesen. Drei türkische Soldaten mußten bei ihm Wache stehen. Es kamen nämlich so zahlreiche Neugierige, um den seltenen Gefangenen anzustaunen, daß man der Vorsicht halber Wächter bei ihm postiren mußte. Später, als er in einen Wagen gebracht wurde, um photographirt zu werden, sammelte sich eine große Menschenmenge an, um dem Gefährte zu folgen. „Jano" ließ sich nicht lange bitten. Mit einem mächtigen Satze war er im Wagen und auf dem Sitze, wo er sich zum Ergötzen der Menge behaglich umherwälzte. Adjutant Kenan Bey setzte sich zu seinem Gefangenen, ein Sergeant und der Soldat, denen die Führung des Thieres übertragen worden, nahmen neben dem Kutscher Platz. Diese Ehrenwache schien „Jano" ganz besonders zu interessiren, denn er sprang auf den Rücksitz, stellte seine riesigen Tatzen auf den Kutschbock und streckte seinen mächtigen blauen Kopf zwischen den Soldaten oben hindurch. Unter dem Hurrah der Zuschauer ging es dann fort zum Photographen. Wahrscheinlich wird das Bild und später auch „Jano" selbst als Kriegserinnerung und Schlachtenbeute dem Sultan zugesendet werden.

Standesamt vom 2. Juni.

Geburten: Arbeiter Julius Akthun, T. — Buchhalter Stanislaus Florowski, S. — Tabakspinner Hermann Kopper, S. — Schuhmachergeselle Ferdinand Bechthold, T. — Versicherungsbeamte Arthur Brosowski, T. — Kaufmann Andreas Krüger, S. — Schiffbauer Ferdinand Glanner, S. — Bierverleger Anton Konkel, S. — Arbeiter Ferdinand Wenzel, S. — Arbeiter Albert Lipkow, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Prediger Dr. phil. Israel Jelski-Goldin zu Lodz und Franziska Jelski zu Danzig. — Arbeiter Carl Franz Kellner und Emma Maria Emilie Truhn, beide hier. — Zimmergeselle Carl Emil Spielmann und Clara Mathilde Gertrude Reikowski, beide hier. — Tischlermeister Carl Gustav Klammer hier und Malwine Clara Meißner zu Weichselburg. — Seefahrer Friedrich August Jabsen und Maria Emilie Schlimm, geb. Felgenhauer, beide hier.

Heirathen: Königl. Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier Franz George Weichbrodt-Marienburg und Jenny Clara John hier. — Kunst- und Handelsgärtner Otto Herrmann Kraus und Gertrude Elisabeth Kreft, beide hier. — Arbeiter Anton Arendt und Valentine Lehmann, beide hier. — Arbeiter Herrmann Adolph Heilmann und Maria Margarethe Malz, beide hier.

Todesfälle: Frau Laura Lemke, geb. Nandelstädt, fast 57 J. — Wittwe Laura Zwar, geb. Topolski, fast 52 J. — T. des Schmiedegesellen Johann Kuck, 2 M., S. desselben, 2 M. — T. des Steuermanns Hermann Bahnemann, 2 W. — T. des Arbeiters August Zoll, 2 Tg. — S. des Arbeiters Albert Lipkow, 2 Std. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Danziger Börse vom 2. Juni.

Weizen war heute recht flau, Preise 1 bis 2 ℳ niedriger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 746 Gr. 147 ℳ, roth 742 Gr. 147 ℳ, für polnischen zum Transit bunt 716 und 718 Gr. 115 ℳ, 726 und 717 Gr. 116 ℳ, hochbunt 750 Gr. 119 ℳ, 764 Gr. 122 ℳ, für russischen zum Transit Ghirka 703 Gr. 108 ℳ per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Juni 155,50 ℳ, Juni-Juli 155 ℳ, September-Oktober 147,50, 147 ℳ, Oktbr.-Novbr. 147,50 ℳ zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen loco ohne Handel. Gehandelt ist nur inländischer Roggen Lieferung Sept.-Okt. 104 ℳ per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit kleine 627 Gr. 77, 78 ℳ per Tonne. — **Senf** russ. zum Transit braun mit Leinsaat 125 ℳ per Tonne. — **Weizenkleie** grobe 3,12½, mittel mit Kluten 2,60, feine stark mit Kluten 2,25 ℳ per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 3,60, 3,75, mit Kluten 3,45 ℳ per 50 Kilogr. geh. — **Spiritus** niedriger. Contingentirter loco 59,20 ℳ bez., nicht contingentirter loco 39,50 ℳ bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 2. Juni. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 361 Stück. Von den Rindern blieben etwa 130 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. — ℳ, 3. Qual. 42—47 ℳ, 4. Qual. 35—40 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 12211 Stück. Der Handel verlief ruhig; der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46 ℳ, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 44—45 ℳ, 3. Qual. 40—43 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 4450 Stück. Der Handel gestaltete sich ebenfalls ruhig. Der Markt wird ziemlich ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 52—55 Pf., 3. Qual. 45—50 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1034 Stück. Am Hammel-Markt blieben 200 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 52—53 Pf., Lämmer bis 55 Pf., 2. Qual. 50—51 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. Mai 1897 ist an demselben Tage in unser Prokurenregister Folgendes eingetragen:

Spalte 1: Nr. 53.
Spalte 2: Fabrikbesitzer **Martin Schulz** aus Graudenz.
Spalte 3: M. Schulz.
Spalte 4: Graudenz.
Spalte 5: Die Firma ist eingetragen unter Nr. 196 des Firmenregisters.
Spalte 6: Geschäftsführer:
1. Eugen Schulz,
2. Richard Schulz zu Graudenz.

Graudenz, den 25. Mai 1897. (12947

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Altstadt, Band 14, Blatt 395, auf den Namen des Dachdeckers **Vincent Hoehle** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Marianna**, geb. **Waszncka**, eingetragene, in Thorn Altstadt, Mauerstraße 36, belegene Grundstück (Wohnhaus mit Hofraum)

am 28. Juli 1897, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,2,13 Hektar und ist mit 2620 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 21. Mai 1897. (12946

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die durch Ablauf der Amtsperiode des bisherigen Bürgermeisters frei gewordene

Bürgermeisterstelle

in Mewe, Westpreußen, soll sofort neu besetzt werden.

Das mit derselben verbundene pensionsfähige Gehalt beträgt jährlich 2400 ℳ und erhöht sich nach sechs- bezw. neunjähriger Dienstzeit um je 300 ℳ; außerdem steht dem Bürgermeister die von dem bisherigen Stelleninhaber im Rathhause bewohnte Wohnung gegen Zahlung einer jährlichen Miethsentschädigung von 90 ℳ zur Verfügung.

Zur Bestreitung seiner Bureaubedürfnisse und Besoldung seiner Bureaubeamten erhält der Bürgermeister jährlich 1912 ℳ.

Der bisherige Bürgermeister bezog ferner als Amtsanwalt eine jährliche Remuneration von 720 ℳ.

Die Verwaltung des Standesamts hat der Bürgermeister unentgeltlich zu führen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse dem Unterzeichneten bis zum 25. Juni cr. einreichen.

Mewe, den 27. Mai 1897. (12948

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Ferd. Schultz jr.

Die frei gewordene Stelle eines **Kämmerei-Kassen-Rendanten** hierselbst soll schleunigst besetzt werden.

Das pensionsberechtigte jährliche Diensteinkommen dieser Stelle ist auf 1500 ℳ festgesetzt worden, neben welchem eine Miethsentschädigung von 200 ℳ und eine Entschädigung für Schreibutensilien von 20 ℳ gewährt werden wird.

Der Gewählte hat sich einer **einjährigen Probedienstzeit** zu unterziehen.

Geeignete, mit allen Zweigen der Kassenverwaltung vertraute und auch schon im **selbstständigen Kassendienste erfahrene Bewerber** wollen ihre mit Lebenslauf und Zeugnissen versehenen Bewerbungen gefälligst **binnen 14 Tagen** bei uns einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch erforderlich.

Tuchel, den 25. Mai 1897. (12561

Der Magistrat
Wagner.